



Merseburger Kreis-Blatt.

Donnerstag den 17. August.

Bekanntmachungen.

Ich mache bekannt, daß der diesjährige erste ordentliche Kreisstag **Montag den 21. d. M., früh 10 Uhr,** in der Ressource hierselbst abgehalten werden wird.
Merseburg, den 14. August 1876.

Der Königliche Landrath.
Weidlich.

Mittels Allerhöchster Genehmigung soll zur Abhülfe der dringendsten Nothstände bei der evangelischen Kirche in den evangelischen Haushaltungen der Provinzen Brandenburg, Preußen, Pommern, Posen, Schlesien, Sachsen, Westfalen und Rheinland eine **Saus-collecte** abgehalten werden.

Diese Collecte soll in der auf den 1. October d. J. folgenden Zeit abgehalten werden.

Die Magisträte und Ortsbehörden des Kreises weise ich an, dafür Sorge zu tragen, daß der Einsammlung der Collecte kein Hinderniß in den Weg gelegt werde.

Merseburg, den 14. August 1876.

Der Königliche Landrath.
Weidlich.

Bekanntmachung.

Wegen Neubau einer massiven Brücke in hiesiger Aue kann der **Communicationsweg** von hier nach Groß-Dölzig vom 21. d. M. ab bis auf Weiteres nicht mit Fuhrwerk passiert werden. Es ist vielmehr der Hülfz-Communicationsweg über die Mittel- und Fußbrücke zu benutzen.

Schleuditz, den 12. August 1876.

Der Magistrat.

Submission.

Der Fußweg von dem Gartengrundstück des Kaufmanns Hrn. Ohme bis zu der Befestigung des Zimmermeisters Hrn. Isbornitz in der Bahnhofstraße soll erneuert und im Wege der Submission vergeben werden.

Wir fordern deshalb cautionsfähige und qualifizierte Unternehmer auf, ihre Offerten schriftlich und versiegelt mit der Aufschrift „Submission auf die Ausführung des Fußweges in der Bahnhofstraße“ bis **Mittwoch den 23. d. M.** in unserm Bureau niederzulegen. An diesem Tage werden **Formittags 11 Uhr** die eingegangenen Offerten eröffnet und event. der Zuschlag erteilt.

Kostenanschlag und Bedingungen liegen während der Dienststunden in dem Magistrats-Bureau zur Einsicht aus.

Schleuditz, den 15. August 1876.

Der Magistrat.

Holz-Versteigerung.

In der Königlichen Oberförsterei Schleuditz auf dem Unterforste Dölauer Heide sollen am

Freitag den 25. August, Formittags 9 Uhr,

circa 110 m. Kieferne Kloben und Knüppel,

70 m. Abram-Keisig;

aus dem Jagd 64. am Lettiner Felde

circa 74 Kiefern mit 9 Rbm.,

350 Kieferne Stangen I. — III. Klasse,

150 „ „ IV. Klasse;

aus den Jagd 60. und 61. an der Kreis-Chauffee

circa 400 Kiefern mit 400 Rbm.

öffentlich versteigert werden.

Kauflustige wollen sich zur obenbemerkten Zeit auf dem Waldlater einfinden und von den näheren Bedingungen an Ort und Stelle sich unterrichten.

Schleuditz, den 13. August 1876.

Königliche Oberförsterei.

Kutschwagen,

empännig, halbverdeckt, steht zu verkaufen bei
Heinr. Schulze jun., Merseburg.

Polizei-Verordnung.

Auf Grund der §§ 5. und 6. des Gesetzes über die Polizeiverwaltung vom 11. März 1850 und des §. 62. der Kreisordnung vom 13. December 1872 wird unter Zustimmung des Amtsausschusses bestimmt:

Das Aehrenlesen, Kartoffeln- und Rübenstopeln und Graben nach Hummern der Amtsbezirke Frankleben und Köpchen ist ohne Erlaubniß der betreffenden Feldgrundbesitzer gänzlich verboten. Zuwiderhandelnde werden nach den Vorschriften der §§. 41. und 42 der revidirten Feldpolizeiordnung vom 13. April 1856 zur Bestrafung gezogen werden.

Außerdem wird noch ausdrücklich darauf aufmerksam gemacht, daß nach § 2. der Feldpolizeiordnung vom 1. November 1847 das Umherlaufen des unbeaufsichtigten Viehes außer der geschlossenen Höfe und eingetriedigten Plätze, sowie nach §. 368. des Strafgesetzbuchs schon das Betreten der noch nicht abgeernteten Acker und Wiesen strafbar ist und auch auf Antrag bestraft werden wird.

Die Guts- und Gemeindevorsteher haben dies in herkömmlicher Weise in ihren Bezirken bekannt zu machen.

Frankleben, den 5. August 1876.

Die Amtsvorsteher des 9 und 10. Bezirks.

Bekanntmachung.

Tafel der **Vieh- und Jahrmarkt** Dienstag und Mittwoch den 29. und 30. August d. J. alhier abgehalten wird, bringen wir hierdurch zur öffentlichen Kenntniß
Lindenu, den 9. August 1876.

Der Gemeinderath
Bahlitz.

Auction!

Sonabend den 19. August 1876, Formittags 9 1/2 Uhr, werden im Auctionslokale auf hiesigem Rathskeller div. Möbel, Haus- und Küchengeräthe, Betten, Wäsche, Kleidungsstücke u. a. m. gegen Baarzahlung gerichtlich versteigert.
Merseburg, den 14. August 1876.

Ziehm, Kanzlei-Inspector.



Donnerstag, Nachmittags 3 Uhr, sollen 200 Stück fette Hammel in Kosten von 5 Stück bei **Gebr. Friedmann** in Halle öffentlich verkauft werden.

Kommoden, gut in Holz und Arbeit, zu billigen Preisen bei **L. Repold, Tischlermstr.,** Gotthardstr. 16.

Eine große Partie aus anguter Getreidesäcke, als **Kartoffelsäcke** zu empfehlen, verkaufen billig

C. F. Schulze sen. & Sohn,
Getreidegeschäft.

Zu verkaufen ist ein sehr großer eisener Kleiderschrank und 2 große blühende Oleander **Braunhausstraße 8.**

Bur Illumination & Decoration

empfehle Büsten vom Kaiser und Kronprinzen in verschiedenen Größen, **Transparente** vom Kaiser, Kronprinz, Prinz Friedrich Karl, Moltke, Bismarck &c. in Brustbild und Lebensgröße, sowie auch etwas ganz Neues von **Brillant-Illuminations-Laternen**, welche bei Beleuchtung in allen Farben spielen. Unterzeichneter ersucht um gefällige, recht baldige Ansicht und Bestimmung oben angeführter Artikel.

H. F. Exius.

Nachener und Münchener Feuer-Versicherungs-Gesellschaft, gestiftet 1825.

| | |
|--|-----------------|
| Grundkapital | 9,000,000 — |
| Prämien- und Zinsen-Einnahme für 1875 | 7,424,281 40 |
| Prämien-Ueberträge | 10,138,912 40 |
| | 26,563,193 80 |
| Versicherungen in Kraft am Schlusse d. J. 1875 | 4,152,310,565 — |

Dem Herrn Kantor **Baron** in **Zweimen** ist eine Agentur der obigen Gesellschaft übertragen worden.
Halle, den 13. August 1876.

[H. 5,729 b.]

Die Haupt-Agentur.
Gneist.

Gut bei Lungenleiden!

Herrn Fenchelhonigfabrikanten L. W. Egers in Breslau.

Möchte Sie ersuchen, mir doch so bald wie möglich 5 ganze Flaschen Fenchelhonig*) für 9 Mark zuzusenden. Ich habe mir ein Paar Flaschen von Hörde mitgebracht, leide schon ein Jahr an der Lunge und habe mich von diesen beiden Flaschen sehr gut befunden. Das Geld habe ich per Postanweisung geschickt.

Soest, den 10. Januar 1876.

Mit Achtung
per Adresse des Herrn Gustav Schulenburg.
Wilhelm Wälder,

*) Allein echt zu haben in **Merseburg** bei **Mag. Thiele**, in **Schaffstädt** bei **Heinr. Reßler**, in **Mühlhausen** bei **Moritz Rathe**.

Verbesserte schmiedeeiserne Hand-Dreschmaschinen,

amerikanischen **Stiftensystems**, eigenes solides **Fabrikat**, empfehle ich in besserer und kräftigerer Ausführung als bisher gebräuchlich; jede Maschine ist zum sofortigen Göpelbetrieb eingerichtet. Ferner:

Eiserne Göpel-Dreschmaschinen, Stiftens- und Schlägelsystem,

mit und ohne Strohschüttler, eigene bewährte Construction 1, 2—3 und 4 spännig. Doppelt leichter Gang, Reindruck ohne zu zer schlagen **garantirt**. Billige Preise, annehmbare Zahlungsbedingungen, mehrjährige Garantie.

G. Polysius in Dessau,

Eisengiesserei und Maschinen-Fabrik.

Wo noch nicht vertreten werden Agenten gesucht.

Laden-Vermiethung.

Ein neugebauter großer Laden nebst Wohnung ist zu vermieten, Preis 100 Thaler, **Kleine Ritterstraße 15.**, nahe der Schule und der Post.

Ein freundliches Familienlogis, bestehend aus 3 Stuben, 3 Kammern, Küche und Zubehör, ist von jetzt ab zu vermieten und 1. October zu beziehen **Dom, Frauhausstr. 7.**

Ich bin vom 15. d. M. an verreist und werde meine Rückkehr in diesem Blatte bekannt machen.

Heinr. Wünnemann.

Nächsten Montag den 21. bin ich in **Merseburg** im **Hotel** zum halben Mond von 8 bis 11 Uhr Vormittags zu sprechen.

F. Eigentopf,
pract. Zahnarzt aus **Raumburg.**

Preuss. Prämien-Anleihe

nehme ich wie in früheren Jahren wegen der bevorstehenden Verloosung gegen billigste Prämie zur Versicherung.

Merseburg, den 14. August 1876.
Friedrich Schultze.

Alterthümliches.

Sollte Jemand im Besitze von alterthümlichen Möbeln, Porzellan: als Figuren, schön gemalten Tassen, alten Steinkrügen, gemalten und geschliffenen Gläsern, Waffen, Stoffen, Spigen u. s. w. sein, kann dieselben zu hohen Preisen verwerthen durch Abgabe der Adresse an Frau **Drexler**, Delgrube 21.

Selterswasser

in
Syphons

empfeicht die

Königl. conc. Dampf-Mineralwasserfabrik
Heinr. Schultze jun.,
Merseburg.

Alle Farbenwaaren,

sowie **Firniss**, weiß und braun,
Damar- & Bernstein-Lack,
diverse Sorten **Leim**, russischen u. Cölner u. dgl.,
Weisspinsel, Lackpinsel &c. &c.

empfeicht **Gustav Elbe.**
Im Verlage von **C. Merseburger** in Leipzig ist soeben erschienen:

Ernst Hentschel, Lehrbuch des Rechenunterrichts in Volksschulen. Erster Theil 10. umgearb. Auflage. Preis 2 M. Vorräthig in der Buchhandlung von **Friedr. Stollberg.**

Domnikzcher Thonrohrwerke,

Domnikzsch a. Elbe.

liefern innen und außen bestglasierte Thonröhren von 75 bis 800 Millimeter lichter Weite.

Preise laut Preis-Courant.

Mit dem Wiederverkauf unserer **Merseburger Presssteine** haben wir für **Merseburg** nur allein den **Consum-Verein** und Herrn Zimmermeister **Heber** dortselbst betraut.
Merseburger Weisspfeiler Braunkohlen-Actien-Gesellschaft.

Zum bevorstehenden Manöver

empfehle ich meine Auswahl von **Bierseideln**
à Dkd. 4 M. 25 Pf.

Markt 33.

C. Mayländer.

Zur Jagd

empfehle mein Lager von ff. engl. und franz. Jagdpulver aller gangbaren Nummern, Patent-Schroot, Lafanheur- und Lancaster-Patronen-Gülisen, Filzpfropfen, engl. Fettfilzpfropfen, Culots, Pappschlüsselchen etc. zu den billigsten Preisen
Emil Wolff.

Rheumatismus-Salbe

in Büchsen à 2 und 3 Mark und Pflaster à 5 Sgr.
empfehlte

Gustav Elbe.

Bei mir werden Klagen, Klageantwortungen, Kaufverträge, Quittungen, Cessionen, Testamente, überhaupt Schriftsätze aller Art, mit alleiniger Ausnahme von **Beschwerden, Denunciationen und Scheinverträgen**, gegen billige Vergütung angefertigt. Indem ich dem hochverehrten Publikum die reellste Bedienung zusichere, bitte ich um genautes Zuspruch und empfehle mich zugleich zur Vermittelung von Käufen, Verkäufen und Geldgeschäften, sowie zur Abhaltung von Auktionen, sowohl hier, wie außerhalb.

Pauly, Breitestraße 13.

Militair-Decken

für Einquartierung werden auch einzelne zu **Fabrikpreisen** abgegeben. Preis 4 M. 50 Pf. bis 6 M. 50 Pf.

H. Göß,

Leipzig, Blücherplatz 1.

Landwirthschaftliche Winterschule zu Merseburg.

Die hiesige landwirthschaftliche Winterschule, welche sich auch im vorigen Jahre wieder einer namhaften Frequenz aus unserer Provinz und den angrenzenden Herzog- und Fürstenthümern zu erfreuen hatte, wird ihren **VIII. Coursus am 14. October d. J.** eröffnen.

Der Schulplan hat sich in jeder Beziehung als practisch bewährt und ist andern ähnlichen Anstalten zum Grunde gelegt worden. Die Unterrichtsstunden sind für den **VIII. Coursus** wöchentlich auf **35** erhöht, auch die Zahl der Lehrer vermehrt worden, so daß der Unterricht von **8** Lehrern ertheilt werden wird.

Anmeldungen von Schülern sind **spätestens bis 8. October** bei dem Hauptlehrer, Herrn Lehrer **Glaß**, Neumarkt Nr. 38. hier, anzubringen und kann von demselben auch jederzeit der Schulplan bezogen werden.

Merseburg, den 27. Juli 1876.

Der Vorstand

des landwirthschaftlichen Kreis-Vereins.
Schönian.

Sommer-Theater zur Funkenburg.

Donnerstag, 17. August 1876. Zum 1. Male: **Der Wildfang**, Lustspiel in 3 Acten von R. Benedix.

Freitag, 18. August 1876. Zum Benefiz für Frau **Pauli**. Zum 1. Male. Ganz neu: **Die Kohlenhulst'n**, Posse mit Gesang in 3 Acten und 5 Bildern von C. Görlig und C. Jacobson. Musik von G. Michaelis. **J. Dreßler.**

Sommer-Theater im Tivoli.

Donnerstag den 17. August 1876. 13. Vorstellung im **III. Abonnement**. Zum zweiten und letzten Male. Auf allgemeines Verlangen: **Das Stiftungsfest**, Lustspiel von Moser.

Freitag den 18. August. Mit aufgehobenem Abonnement. Zum Benefiz für Herrn **Gustav Ernst**. Zum ersten Male: **Der Glöckner von Notre-Dame**, oder: **Esmeralda, das Zigeunermädchen in Paris**, großes romantisches Ritterstück in 6 Abtheilungen von Charlotte Birch-Pfeiffer. Zu obiger Vorstellung, meinem Benefiz, lade ein hochgeehrtes Publikum ergebenst ein.
Hochachtungsvoll

Gustav Ernst.

Anfang 7 Uhr.

J. W. Bennke.

Sternschiessen

Sonntag den 20. August, wozu freundlichst einladet
Oberbeuna.

Schaaf.

Die bei mir für die bevorstehenden Manövertage zur miethweisen Benutzung im Königl. Schlosse zur Notirung angemeldeten **Betten** werden kaum zur Hälfte gebraucht. Ich benachrichtige alle diejenigen hiesigen Einwohner, deren notirte Betten heute nicht von mir mit Preisstellung bestimmt gemiethet sind, daß von ihren Betten zu obigem Zwecke kein Gebrauch gemacht werden kann.
Merseburg, den 14. August 1876.

Böttger, Regier. Secretair.

Freiwillige Turner-Feuerwehr.

Donnerstag den 16. d. M. Abends 8 Uhr Uebung sämmtlicher Mannschaften. Versammlung auf dem Rathshofe.

Das Commando.

Freitag den 18. August

Benefiz für Gustav Ernst Der Glöckner von Notre-Dame,

oder:

Esmeralda, das Zigeunermädchen in Paris, großes romantisches Schauspiel in 6 Abtheilungen, nach dem Roman des Victor Hugo frei bearbeitet von Charlotte Birch-Pfeiffer, wozu ich ein hochgeehrtes Publikum ganz ergebenst einlade.

Gustav Ernst.

** Quasimodo, der Glöckner: G. Ernst.

Colonnen-Geschire.

Circa 200 St. in Weissenfels zu gestellende Geschire werden gesucht für den 11., 12., 13. September d. J. für eine Entschädigung von 13 M. 50 Pf. pro Tag.

Näheres beim Herrn Gastwirth **Finkgräf** im rothen Hirs in Merseburg.

Wir suchen für unser **Getreidegeschäft** einen gut empfohlenen Arbeiter.
C. F. Schulze sen. & Sohn,
Breitestraße 8.

Stelle-Gesuch.

Ein **Kellner** in gefestigten Jahren, in jeder Stellung erfahren, **sucht möglichst bald Engagement**. Gest. Adressen erbittet
W. Herrmann, Halle a/S,
Landwebrstr. 2.

[H. 5730 b.]

Zwei Damen in Weimar wünschen noch einige junge Mädchen in ihre Familien-Pension aufzunehmen. Gelegenheit zu engl. und franz. Unterricht im Hause. Vollständige Pension, außer Wäsche, 200 Thlr. Ausfuhr bei Herrn **Städtprediger Graff** in Weimar.

Ein kleiner rother **Luchshub** ist in der Altenburg verloren; abzugeben **Halterstraße 24.**

Zwei junge Hühner mit verschnittenem Schwanz sind entflohen; um freundliche Rückgabe wird gebeten **Sand Nr. 9.**

Ein ordentliches Mädchen für Küche und Hausarbeit wird zum 1. October gesucht; zu erfragen bei **G. Lots**, Burgstraße 4.

Gegenüber einer Mittheilung des „Correspondenten“ (Nr. 98.), betreffend die Erziehung im hiesigen Waisenhanse, erkläre ich hiermit, daß der zur Sprache gebrachte Vorgang von durchaus anderer Natur und ohne die mindeste Bedeutung war, daß ich aber nunmehr Veranlassung genommen habe, denselben zu meiner Rechtfertigung vor die königliche Regierung zu bringen, und zugleich jene ebenso leichtfertigen, wie unverständigen Aussagen weiter zu verfolgen.
Merseburg, den 16. August 1876.

Der Inspector des Waisenhauses.
Heinemann.

Ich warne hiermit Jedermann, dem **Fleischer Böttcher** auf meinen Namen Etwas zu borgen, da ich keine Zahlung leiste.
Wallendorf, den 15. August 1876.

Louise Böttcher geb. Jähnichen.

Um recht baldige Wiederholung des so vollendet dargestellten Lustspiels: „**Kean**, oder: **Leidenhaft und Genie**“ (mit Herrn **Klachsland** in der Titelrolle) im Sommertheater der Funkenburg bitten
viele Theaterfreunde.

Gottesackerkirche: Donnerstag Nachmittags 5 Uhr Gottesdienst. Herr Pastor Heinelen.

Sommer-Theater auf der Funkenburg.

Frau **Pauli** vom **Beaubouville-Theater** in Leipzig, die uns durch ihr originelles und munteres Spiel in der Posse oft ergötzt, als auch durch Anstand und Würde in den ersten Dichtungen ihr ausgezeichnetes Talent einer vorzüglichen Schauspielerin bekundet hat, uns namentlich als **Tantchen Unverzagt**, als **Frau Liebetreu** in „**Großsädtich**“, als **„Nanna**“ in „**ein Falliment**“ u. f. w. recht angenehme Unterhaltung gewährt hat, wird am **Donnerstag den 17. August e.** ihre Benefiz-Vorstellung geben.

Kostenschulz'n

heißt das von ihr gewählte Stück. Nicht der Titel ist besonders vielversprechend, wohl aber sichert die Lichtigkeit, mit welcher Frau Pauli stets aufzutreten ist, uns einen herrlichen Unterhaltungsaabend, weshalb wir besonders darauf aufmerksam machen, auch auf die am Freitag stattfindende Vorstellung „Der Wildling“, Lustspiel von Benedix, nicht zu verwechseln mit dem bereits gegebenen „Wilderer“ von Gerstäcker. N. — —

Vermischtes.

— Die königlich preussische Klassen-Lotterie erfährt durch die Verlegung des Etatsjahres auf den April jedenfalls eine Veränderung. So findet im nächsten Jahre die Ziehung von drei Klassen-Lotterien statt, deren erste im Januar mit der ersten Klasse beginnt und Mitte März mit der vierten Klasse schon beendet wird. Im Monat Januar wird sogar die erste und zweite Klasse gezogen werden, damit die Geschäfte der Lotterie noch vor Beginn des neuen Etatsjahres 1877 abgewickelt sind. — Für die folgenden Jahre sind als dann wieder zwei Lotterien projectirt, deren Ziehungen in den Monaten April und October ihren Anfang nehmen und in den Monaten Juli und Januar geschlossen werden.

— Durch Allerh. Kabinet's Ordre ist soeben das Pferde-Aushebung's-Reglement vom 12. Juni 1875 dahin abgeändert, daß den landrätlichen Bürogehülfen, welche außerhalb des Kreisortes bei der Musterung des Pferdebestandes und bei der Aushebung der Mobilmachungspferde mitwirken, von jetzt ab Tagelöhner mit 5 Mark für den Tag und Reisekosten mit 30 Pf. für das Kilometer bei Reisen auf dem Landwege, neben 2 Mark für jeden Zu- und Abgang bei Reisen auf Eisenbahnen und Dampfschiffen zu gewähren sind.

— Von den Fahrzeugen der deutschen Marine sind augenblicklich in Dienst gestellt: 23 Fahrzeuge und zwar: 4 Panzerfregatten, 1 Schrauben-Linienschiff, 2 gedeckte, 5 Glatdeckforvetten, 2 Aviso's, 1 Kanonenboot der Albatros-Klasse und 2 Segelschiffe. Diese Fahrzeuge beanspruchen eine Besatzung von 5439 Mann, d. h. beinahe den gesammten Friedensstand der deutschen Marine.

— Ein Votenmeister der Disconto-Gesellschaft in Berlin hat sich am Donnerstag nach Einkassirung eines Betrages von 6656 Mark von hier entfernt und ist bis jetzt nicht ermittelt worden. Man vermutet eine Veruntreuung des obigen Betrages und hat die Sache deshalb sofort der Kriminalpolizei übergeben.

Berlin. Schnell fertig sind die Wirthhe mit dem Schild! Wo zwei Banken einsam stehen in der Behrenstraße, Wallstraße u. s. w. hat sich dicht daneben für den Durst der dort Angestellten gewiß auch ein „Bankkeller“ aufgethan, an den Haltepunkten von Pferdebahnen nennen die Budiser ihre Lokale „Zum vergnügten Kneipenschild“ — aber was noch mehr sagen will — bereits hat in einer Gegend, welche vielleicht in zehn Jahren von der Stadtbahn berührt werden soll, sich eine Restauration „Zur Stadtbahn“ etablirt! Aber wie sie entstehen ohne Weiteres, plötzlich überraschend, so sind auch solche „Etablissements“ vielfach verschwunden — und ihre Städte kennt man nicht mehr. Es müßte eben, um diese „Salons“, „Probirstuben“, „Hallen“ und „Restaurationen“ alle zu erhalten — wie der Berliner sagt — „noch viele mehr getrunken werden!“

— Ein theurer Trutbahn. Ein junger Arzt in Berlin, der sich erst kürzlich etablirt hat und noch in einem Chambre garnie seine Sprechstunden abhält, hatte das Glück gehabt, einen Gutsbesitzer in der Provinz Schlesien auf brieflichem Wege von einem langwierigen Uebel zu befreien. Der Geheilte sandte ein reiches Honorar in Goldstücken, außerdem war in dem Briefe noch bemerkt: „Morgen kommt ein Trutbahn mit der Bahn für Sie an.“ Als nach zwei Tagen der Kalesiter noch nicht gebracht war, fuhr der junge Arzt per Droschke nach dem Bahnhof, zeigte seinen Brief und fragte nach dem Trutbahn. „Eben angekommen,“ sagte der Beamte; „das Vieh hat unterwegs einen Lärm vollführt, daß der ganze Personenzug in Aufregung gesetzt ist.“ Der Doctor fragte überrascht: „Lebendig ist er?“ — „Jawohl; da bringen sie ihn.“ — Nur mit Mühe wurde der Vogel, dem man die Füße zusammengebunden hatten, in die Droschke gebracht, die unglücklicher Weise rothe Sitzbänke hatte. Mit zornigem Gefeller hatte der Puter auf den rothen Nisch ein und riß mit dem Schnabel ganze Stücke heraus. Der Doctor mußte dem Kutscher sechs Mark für die zerhackte Sitzbank bezahlen. Im Zimmer angekommen, löste der Diener die Fesseln an den Beinen des Puters und setzte ihn auf die Dielen. Jetzt sträubte der Vogel sein Gefieder. Das Blut schoß ihm nach dem schwammigen Fleischklappen unterm Schnabel, er blies sich auf, schlug die Schwanzfedern in ein Rad und flatterte dann auf den französischen Kaminsims, von wo er eine silberne Schiebelampe und ein chinesisches Kaffee-Service heruntersetzte. Der Verlust betrug dreißig Mark. „Bring' das Vieh aus dem Zimmer!“ kollerte nun seinerseits zornroth der Doctor; der Diener haschte den Puter und trug ihn nach dem Frühstücksteller hinunter, zur Milchfrau, die ihn in Pension nehmen sollte, bis er fett geworden; aber ehe die Frau

ihn erwischen konnte, hatte sie ein paar Schnabelhiebe im Gesicht und ein Duzend gefüllte Milchfatten lagen umgekehrt auf der Erde. Der Doctor hatte hier wieder 5 Mark 50 Pf. Schadenersatz zu bezahlen. Der Diener brachte den Vogel zurück nach der Wohnung seines Herrn, denn die Milchfrau dankte für so einen Pensionär. Da es inzwischen Abend geworden war, wurde der Trutbahn in die Waschtilette eingesperrt, wo er während der ganzen Nacht kollerte, so daß kein Mensch im Hause ein Auge zuthun konnte. Früh am Morgen des nächsten Tages erschien der Wirth, um seinem schon halb verzweifelten Miether zu kündigen, wenn dieser nicht sofort den Südensried aus dem Hause schaffen würde. Hier trat der Diener ein und berichtete, daß der Restaurateur nebenan die Pute kaufen würde, wenn ihn der Herr Doctor für einen Thaler lassen wollte. „Friedrich,“ schrie der Doctor, „bringe mir den Trutbahn aus dem Hause, nimm den Thaler, laß Dir einen Henkel daran machen und trage die Münze als Rettungsmédaille, denn wenn Du mich von dem Kalesiter befreit hast, werde ich zu neuem Leben erwachen!“ An den Gutsbesitzer schrieb er: „Besten Dank für den schönen Trutbahn; er ist ein sehr theurer! Bitte aber, schicken Sie mir gefälligst dazu — keine Henne.“

— Sie werden nicht alle! Am jüngsten Donnerstag ist in Berlin wieder einmal ein vornehmer Russe von Bauernfängern gerupft worden. Derselbe war am Morgen des gedachten Tages von Paris hier angekommen und hatte sich noch Vormittags nach der Siegessäule begeben, wo sich bekanntlich die Bauernfänger Berlins als „Fremdenführer“ zeitweise aufhalten pflegen. Dort gestellte sich zu dem Moskowiten ein Schleppler, der ihn in liebenswürdigster Weise den Tag über durch Berlin führte und ihm schließlich ein Lokal Unter den Linden als „Sehenswürdigkeit“ anpries. In diesem wurden dem Fremden in ganz kurzer Zeit 200 Rubel vermittelt der ominösen drei Karten abgenommen und außerdem sind ihm dem Anschein nach noch 130 Rbl. gestohlen worden.

— Lobau. (Reicher Kindersegnen.) In dem nahen Klein-Rademir wurden am 9. d. M. den Gärtner Haschpfecken Geleuten vier muntere Knaben geboren. Am Nachmittage ihres Geburtstages erhielten die Vierlinge die heilige Taufe.

— Nicht ganz ein Monat mehr und Fräulein Adele Spigeder hat ihre Strafzeit überstanden. Wie der „Süddeutschen Presse“ mitgetheilt wird, hat die seit Beginn ihrer Haft zwar immer kränkliche Spigeder dennoch so viel Zeit gehabt, um ihre Erlebnisse in München seit den letzten fünf Jahren nicht allein zu sammeln und niederzuschreiben, sondern auch mit der Beschreibung der s. Z. sie umgebenden Persönlichkeiten zu verflechten, so daß wir nach ihrer baldigen Entlassung auf die Veröffentlichung sehr interessanten Materials gefaßt sein dürfen. Bereits soll auch ein Schweizer Verleger für die Publikation dieser höchst pikanten Mittheilungen über noch lebende Personen sehr hohe Bedingungen geboten haben.

— Der Affe als Jünger Gottes. In einem evangelisch-orthodoxen Blatte finden wir nachfolgende wahrhaftige Geschichte, die wir zu Ruh und Frommen allen denjenigen Milchhändlern mittheilen, die mit sündiger Gepflogenheit in ihrem Geschäftsbetriebe zur Seite der Wiedertäufer gehören: „Einem Manne mit Namen A. raubte auf einer Seereise ein Affe seine Reisetasche, in der sich auch das Reisegeld befand; mit diesem Raube kletterte er in den Mast und warf A. die einzelnen (Geld-) Stücke zu, das dritte flog aber jedes Mal über Bord in's Wasser . . . Heimgekehrt erzählte er seiner Frau den Unfall. Diese ward nachdenklich und antwortete dann: Lieber Mann, das Geld, das ich Dir gesteuert habe, ist aus dem Milchperkauf gelöst worden; der dritte Theil dieser Milch ist aber Wasser gewesen; so hat also der gerechte Gott ohne Zweifel es so gefügt, daß ein unvernünftiges Thier jedes dritte Geldstück wieder ins Wasser warf.“ Die Moral von der Geschichte liegt auf der Hand, a. fälsche keine Milch, b. gehe mit keinem Affen auf die Reise.

Glogau, 10. August. (Ein Hoteldieb.) Ein raffinirter Gauner hat während der letzten Nacht zwei hiesige Hotels bestohlen. Derselbe nahm zunächst im Hotel zum „Deutschen Hause“ Quartier, verließ in der Nacht sein Zimmer und trat in Unterbekleidung, mit einem Lichte in der Hand, in das Nebenzimmer, dessen Jofasse sofort erwachte. Der Eindringling entschuldigte sich höflich mit einem Irrthum — und begab sich in ein anderes Zimmer, dessen Bewohner sich eines festeren Schlummers erfreute. Der „Verirrte“ nahm von dem Nachttische ein Portemonnaie mit etwa 12 Thalern Inhalt und entfernte sich, ohne den Schlafenden zu wecken. Darauf kleidete er sich an, holte den Hausknecht aus dem Bett, bezahlte seine Rechnung und begab sich in das neben dem „Deutschen Hause“ belegene „Hotel Brendel“, wo er unter gleichen Formalitäten und mit demselben Glück denselben Streich vollführte; er stahl einem Handlungsreisenden ein Notizbuch mit 200 Mark und machte sich dann unangefochten aus dem Staube. In beiden Fällen hat der Dieb die neben dem Gelde liegende Uhr und Kette der Schlafenden unberührt gelassen, was wohl darauf schließen läßt, daß man es hier mit einem abgefeimten Industrieritter erster Klasse und Größe zu thun hat.

(Schl. Pr.)

(Fortsetzung in der Beilage.)

(Hierzu eine Beilage.)

New-York. (Eine amerikanische Anekdote.) Eine bärtige Dame ließ sich vor einiger Zeit in einer kleinen Stadt des fernen Westens für Geld sehen. Als Billet-Verkäuferin fungirte ein hübsches junges Mädchen. Ein Besucher, der diesen „Zwiefalt der Natur“ sehr seltsam bewundert, schärferte beim Verlassen der Schaubude mit der Billet-Verkäuferin und meinte lächelnd: „Nicht wahr Kind, die bärtige Frau ist Deine Mutter?“ — „Ach nein,“ lautet die naive Antwort, „sie ist mein Vater.“

New-York. (Eine schöne Polizei.) Am 8. Juli d. J. hat sich in der Südamerikanischen Stadt Corrientis (Montevideo) Folgendes ereignet: Um 10 Uhr Abends klopfen zwei verummunte und maskirte Männer an der Thür eines reichen Bürgers der Stadt. Er öffnete, und ehe er Zeit zur Besinnung hatte, wurde er mit Dolchen niedergestochen. Die Mörder drangen darauf in's Haus ein, begegneten der kaum 15jährigen Tochter des Ermordeten und verlangten unter Drohungen die Schlüssel zu seinem Geldschrank. Das Mädchen, dem die Räuber die Hände gebunden hatten, um jeden weiteren Widerstand unmöglich zu machen, ging ihnen voran, führte sie aber nicht zum Geldschrank, sondern zum Waffenschrank ihres Vaters, befreite sich mit gewaltiger Kraftanstrengung von ihren Banden, riß einen Revolver aus der Schublade und schoß die beiden Eindringlinge nieder, die auf solches nicht gefaßt waren. Dann floh sie auf die Straße und suchte Hilfe bei dem Bezirksbeamten und dem Polizeinspector des Ortes. Keiner von Beiden war zu Hause und so blieb ihr nichts übrig, als die Nachbarn herbeizurufen; einer von diesen, mutziger als die Ubrigen, nahm den beiden Leichen die Masken vom Gesicht und da stellte sich denn heraus, daß der Polizeinspector und der Bezirksbeamte die Raubmörder waren.

Politische Rundschau.

Kaiser Wilhelm traf am 12. um 5 Uhr Nachmittags in Bayreuth ein und wurde von der versammelten unabsehlichen Volksmenge mit enthusiastischen Zurufen begrüßt. Se. Majestät wurde vom Großherzoge von Weimar, von dem Grafen von Holnstein, den Spitzen der Behörden und Richard Wagner empfangen. Der Kaiser unterhielt sich mit den Anwesenden auf das Huldvollste. Wagner stellte Sr. Majestät die Mitglieder des Verwaltungsrathes des Bayreuther Theaters vor. Nach halbständigem Aufenthalte fuhr der Kaiser im offenen, vierspännigen Wagen nach der Eremitage, wo derselbe mit dem Großherzoge und der Großherzogin von Baden Wohnung genommen hat. Auf der Fahrt bildete die dichtgedrängte Volksmenge Spalier und begrüßte den Kaiser mit stürmischen Hurrarufen. Die Stadt war bekränzt, alle Häuser hatten geflaggt. Um 9 Uhr fand ein Fackelzug statt. — Am 13. wohnte der Kaiser dem Gottesdienste in der Hauptkirche bei. Der Verkehr in der Stadt war ein äußerst lebhafter. Die Zahl der in Bayreuth anwesenden Fremden wird auf 3000 bis 4000 geschätzt. Außer dem deutschen Kaiser waren und sind von deutschen Fürsten noch dort anwesend die Großherzöge von Baden, Mecklenburg und Weimar, die Herzöge von Anhalt und Altenburg. Außerordentlich zahlreich ist die Künstlerwelt, auch vom nichtdramatischen und nichtmusikalischen Gebiete, vertreten. Die Zahl der auswärtigen Correspondenten beträgt zwischen 50 und 60, alle größeren Berliner, Wiener, Pariser, Londoner und New-Yorker Blätter sind vollständig vertreten. — Am Abend des 13. wohnte der Kaiser der Aufführung des „Rheingold“ bei und empfing am 14. Richard Wagner, dem er seine allerhöchste Anerkennung ausdrückte. Am Abend des 14. nach Schluß der Vorstellung der „Walküre“, verließ der Kaiser Bayreuth und trat die Rückreise nach Schloß Babelsberg an, wo er am 15. Abends anlangte.

Der englische Premierminister Disraeli ist mit dem Titel Graf von Beaconsfield zum Peer und Lord-Siegelbewahrer ernannt worden. Derselbe übernimmt damit die Vertretung der Regierung im Oberhause.

Die griechische Regierung hat nunmehr die Organisation einer Nationalgarde beschlossen und den Oberst Koronaios mit den dazu erforderlichen Vorbereitungen beauftragt.

Der rumänische Senat, der erst jetzt beschlußfähig geworden ist, hat Vossian zum Vicepräsidenten gewählt. Derselbe hat die Regierung zu allen notwendigen Reducirungen in der Verwaltung ermächtigt. — In der Deputirtenkammer wurde eine Vorlage eingebracht, betr. einen Gehaltsabzug von 15 pCt. bei allen noch fungirenden, sowie pensionirten Beamten; eine spätere Zurücknahme dieser Maßregel wird vorbehalten. Die Kammer genehmigte einen Gesetzentwurf über die Erhöhung der Post- und Telegraphentaxen.

Eine offiziöse Wolffsche Depesche aus Petersburg meldet: „Die offiziellen Klagen Serbiens über die Grausamkeiten der Türken werden durch Mittheilungen von Personen bestätigt, welche unter dem rothen Kreuze für die Verwundeten in Serbien thätig sind. Trotz des Vorrückens der Türken bleibt die Stimmung in Serbien eine muthvolle und vertrauende. Man macht sich auf das Aeußerste

gefaßt, selbst auf eine Belagerung Belgrads und eine Wegnahme desselben. Der in Organisation befindliche Guerillakampf gegen die Türken wird erst darlegen, welche Erbitterung im Lande herrscht. — Zahlreiche Zuzüge von Freiwilligen aus andern Ländern zur serbischen Armee finden statt. Das slavische Comité in Triest hat angeblich dem Kriegeminister 3000 Freiwillige angeboten. — Garibaldi hat einen Brief an den Kriegeminister gerichtet, in welchem er ansetzt, daß er den Vorzug in dem Comité übernommen habe, welches sich in Mailand zur Unterstützung der verwundeten Serben und Montenegriner gebildet hat. — Der „Internationalen Telegraphen-Agentur“ wird aus Belgrad gemeldet, daß die Johanniter unter Führung Kellar's aus London in Belgrad eingetroffen seien, gleichzeitig auch der zweite Theil des russischen Sanitätszuges, welcher von der Fürstin Schachowskaja nach Belgrad geleitet worden sei. Aerzte und Offiziere strömten jetzt aus allen Ländern zu, die Freiwilligen wurden in Legionen eingetheilt, die Matrialelegion sei bereits nach dem Kriegsschauplatz abgerückt. Der Archimandrit Ducic sei schwer verwundet, ebenso General Zsch, der sich einer Amputation werde unterwerfen müssen. Fürst Milan ist am 12. wegen der bevorstehenden Entbindung seiner Frau (dieselbe wurde am 14. von einem Prinzen entbunden) nach Belgrad zurückgekehrt. Er wurde daselbst äußerst feil empfangen. Er hielt einen Ministerrath ab, in dem es sehr stürmisch hergegangen sein soll. Fürst Milan will den ständischen Ausschuß der Stupschina und dann diese selbst berufen, damit sie über Frieden oder Fortsetzung des Krieges entscheide. Der „Polit. Correspondenz“ zufolge hat Fürst Milan die Absicht, dem Kriege ein Ende zu machen und diese Absicht den diplomatischen Vertretern der Großmächte gegenüber geduldet. Das Ministerium Nikits würde zurücktreten, die Stupschina einberufen und ein provisorisches Ministerium ernannt werden. Im Widerspruch hiermit meldet das „Reuter'sche Bureau“, Fürst Milan habe erklärt, daß er entschlossen sei, den Krieg bis auf's Aeußerste zu führen. Der Zustand der Truppen sei ein durchaus befriedigender. In Folge dieser Erklärung des Fürsten hätten auch die Gerüchte von einem Rücktritt des Cabinets Nikits an Wahrscheinlichkeit verloren.

Vom serbisch-türkischen Kriegsschauplatz liegen folgende Nachrichten vor: Dem „Reuter'schen Bureau“ wird aus Semlin vom 12. d. M. gemeldet: Die Nachricht von dem jüngsten Siege der Türken bei Javor bestätigt sich. Die Verluste sind auf beiden Seiten sehr groß. Die Details über die Schlacht fehlen indes noch. Demnächst wird eine neue Schlacht bei Banja erwartet. Im Widerspruch hiermit wird demselben Bureau aus Belgrad berichtet: Am Donnerstag ist ein türkisches Bataillon, welches versuchte, die serbischen Linien bei Javor zu durchbrechen, vollständig geschlagen und beinahe gänzlich vernichtet worden. Die Position der Serben bei Javor ist intact geblieben. — Ranko Alimpić bewahrt seine Offenherzigkeit an der Drina. — Banja ist stark besetzt und von den Truppen des Generals Tscherniaeff besetzt. Die serbische Abtheilung unter Becker behauptet die Gebirgszüge zwischen dem Timol und der Morawa-Regotin und Kladowa sind nicht in den Händen der Türken. — Fürst Milan wird sich in einigen Tagen zur Inspektion der in Bosnien stehenden Armee begeben. — Circa 30.000 Bulgaren, Greise, Weiber und Kinder, haben sich über Piront und Nisch nach Serbien geflüchtet. — Die von den Türken in der Bulgarei und in Serbien begangenen Grausamkeiten sind außerordentlich groß. — Wie der „Polit. Correspondenz“ aus Belgrad vom 12. gemeldet wird, hat das Obercommando beschlossen, das Morawathal ohne entscheidende Schlacht nicht aufzugeben. Die Operationen der türkischen Truppen unter Džanan Pascha sind vor der Hand auf Paratschin gerichtet, doch scheint das Morawathal ihr Hauptziel zu sein. — Gjub Pascha steht am Kinaqan der Deslëen von Banja; Banja selbst wird besetzt. — Leschanin steht mit seinem Gros unweit Brekhowa. — In Regotin organisiren die Türken eine Donauuferpolizei. Der Ort soll von den Nizams geplündert worden sein. — Saitchar ist fast zur Hälfte niedergebrannt. — Von der Drina-Armee wird nach Belgrad gemeldet: Zwei Bataillone unter der Führung von Gimies und Javanowitsch haben bei einer Reconnoissance die türkischen Positionen außerhalb Belina genommen. Die Serben wurden dann von den türkischen Truppen überfallen, schlugen sie aber nach einem dreizehnstündigen Kampfe gänzlich zurück. Während des Kampfes wurde Jania besessen. Die serbischen Beobachtungstruppen standen bei Belina.

Der Gesundheitszustand des türkischen Sultans hat sich gebessert. Der wegen des Gesundheitszustandes des Sultans nach Konstantinopel berufene Arzt Leibesdorf aus Wien hat dem „Evant Herald“ zufolge sich dahin ausgesprochen, daß bei gehöriger Ruhe und Pflege eine Wiederherstellung des Sultans in einigen Wochen erfolgen könne, da sein Nervensystem in einer die Wiedergenesung ausschließenden Weise noch nicht erschüttert sei. Der Sultan bewilligte vollständige Amnestie für die Bulgaren, ausgenommen sind von derselben die Führer und die Urheber des Aufstandes. Die

und Der
hien,
herrn,
ischen
e ein-
Nensch
ächsten
Dieser
Hause
ß der
r Herr
doctor,
läß
tungs-
werde
eb er:
heurer!
ist in
gerupft
Paris
Siegege-
nis als
sich zu
r Weise
l Unter
sen dem
fen drei
ach noch
n-Nad-
kten vier
ages er
eder hat
mitte,
fränkliche
München
niederzu-
gebenden
gen Ent-
s gefaßt
die Pub-
Personen
ch-ortho-
die wir
mittheilen,
zur Secte
M. raubte
auch das
Maß und
aber jedes
er seiner
ete dann:
aus dem
ch ist aber
eifel es so
ück wieder
t auf der
f die Reise
raffinirter
bestohlen.
Quartier,
einkleidern,
dessen Zw-
ch höchlich
Zimmer,
Der „Ber-
it etwa 12
zu wecken,
dem Bett,
„Deutschen
ormalitäten
Nahl einem
machte sich
len hat der
Schlafenden
daß man es
und Groß-
Schl. Nr.)
der Beilage)

Befehle zur Einstellung der Untersuchungen und zur Freilassung der Verhafteten sind bereits erlassen. — Dagegen wird aus Rufareit gemeldet, daß in Russischul zahlreiche Hinrichtungen an Bulgaren vollstreckt werden. Die Bevölkerung der Bulgarei und Serbiens flüchtet in Folge des grausamen Auftretens der Türken von allen Seiten auf rumänisches Gebiet.

Nach einer Meldung der „Internationalen Telegr. Agentur“ aus Symony vom 14. Abends ist Dr. Sandwirth von seiner Widdiner Mission nach Belgrad zurückgekehrt. Abdul Kerim Pascha hat bei Todesstrafe befohlen, daß das rote Kreuz respectirt werde und hat dies der serbischen Regierung angezeigt.

Verlorene Ehre.

Criminal-Novelle von Otto Gottschid.
(Fortsetzung.)

„Hugo hat angenommen,“ fuhr Franziska in etwas unsicherem Ton als bisher fort, „dieser Brief sei von mir abgefaßt worden und deshalb geschwiegen!“

„Das ist ja eine ganz eigenthümliche Geschichte,“ rief der Major, „und Du hastest den Brief nicht geschrieben?“

„Mein Väterchen, doch überzeuge Dich selbst,“ entgegnete Franziska und reichte dem Major den von Hugo erhaltenen Brief. Dieser las denselben genau durch und sagte kopfschüttelnd: „Das ist allerdings nicht Deine Handschrift, aber mir ist, als ob ich sie schon gesehen habe.“

„Stimmt sie nicht mit der in diesen Briefen vollkommen überein?“ fragte Franziska und hielt zwei Briefe neben den, welchen der Major in der Hand hatte.

„Allerdings!“ rief dieser nach einer kurzen Prüfung, „man sieht das auf den ersten Blick. Und von wem rühren diese da her?“

„Sieh selbst die Unterschrift,“ sagte Franziska und wendete beide Briefe nach der Rehrseite.

„Clementine von Seldeneck!“ rief der Major auf's Aeußerste überrascht, „sie, sie sollte Hugo von Werdensels zu so später Stunde in den Wald beschieden haben?“

„Wohl nicht in dem Sinne, wie Du es auffaßt, Väterchen,“ entgegnete Franziska flüchtig lächelnd, „denn sie selbst ist nicht bei dem Rendez-vous erschienen. Nein,“ fuhr sie in sehr ernstem und bestimmtem Tone fort, „dieser Brief sollte nur dazu dienen, Hugo in eine Falle zu locken und er hat seinen Zweck erfüllt; Hugo sollte an jenem Abend in der Nähe des Ortes, wo der Ueberfall geschah, gesehen werden und er ist gesehen worden!“

„Unmöglich,“ rief der Major, „wie könnte Clementine — sie mag gleich selbst sich über diesen räthselhaften Brief erklären!“

Der Major wollte aufstehen, Franziska aber hielt ihn zurück. „Halt, Väterchen,“ sagte sie, „keine Ueberreilung, denn diese könnte alles verderben! Ich würde Dir aus die Briefgeschichte noch nicht mitgetheilt haben, wenn ich nicht nach der Scene vorher hätte befürchten müssen, daß mein lieber, guter Herzengopapa heute noch einen unbedachten Schritt thun wollte.“

„Wie, Du wußtest?“ murmelte der Major, ein wenig erröthend den Kopf neigend.

„Ja, mein guter Papa,“ entgegnete Franziska voller Herzlichkeit und küßte den Major auf die Stirn; „Du weißt, das Auge der Liebe sieht scharf und ich habe für Dich nur Augen der Liebe.“

„Mein liebes Fränzchen!“ sagte der Major bewegt.

„Sieh, Papa,“ fuhr Franziska fort, „ich weiß recht wohl, daß Du noch ein Mann in den besten Jahren bist, wie man zu sagen pflegt, und daß Du recht gut noch einmal heirathen könntest, aber dann müßte es auch eine Frau sein, die Dich recht, recht glücklich machte, und eine solche, glaube ich wenigstens, findest Du in Clementine nicht.“

„Und warum nicht, Kind?“ fragte der Major.

„Verzeih' mir, Väterchen, aber ich meine, ich habe in dieser Beziehung ein besseres, richtigeres Urtheil, als Du. Dir gegenüber zeigt sich Clementine stets von der besten Seite, während ich sie leider schon von ganz Anderer gesehen habe. Und dann, warum hält Clementine so sorgfältig ihre Vergangenheit verschleiert, warum zieht sie sich so auffallend sofort zurück, sobald ein Besuch bei uns erscheint? Warum stoh sie neulich fuß, als Stadtrichter Wulffen gemeldet wurde, der übrigens ein ganz ersauntes Gesicht machte, als ich ihren Namen nannte und gar nicht glauben wollte, daß eine Dame dieses Namens bei uns als Gesellschafterin fungiren könne?“

„Das that Wulffen?“ fragte der Major erstaunt.

„Ja,“ sagte Franziska, „er erzählte mir sogar, daß er vor einigen Jahren ein Fräulein Clementine von Seldeneck gekannt habe; er brach damals kurz ab und meinte, er werde bei persönlicher Bekanntschaft sich ja überzeugen können, ob unsere Clementine dieselbe sei. Diese Bekanntschaft zu machen, ist ihm durch unsere, Du mußt es selbst sagen, Väterchen, übersürzte Abreise unmöglich geworden.“

Der Major nickte zustimmend mit dem Kopfe.

„Versprich mir also, Väterchen,“ fuhr Franziska in schmeichelndem Tone fort, „ehe Du das — nun das Bewußte thust, Du weißt ja schon, Dich vorher gründlich über Clementine's Vergangenheit

zu erkundigen, Wulffen zum Beispiel wird Dir gewiß Auskunft geben können.“

Es wurde an die Thür geklopft. „Versprichst Du mir das?“ drängte Franziska.

„Ja!“ antwortete mit Bestimmtheit der Major und rief „Herein!“ Die Thür öffnete sich und — Wulffen trat ein; der Major, wie Franziska konnten ein „Ah!“ des Erstaunens nicht unterdrücken.

„Seien Sie mir herzlich willkommen, Herr Stadtrichter,“ sagte der Major aufstehend; „Sie kommen wahrhaftig, wie der Wolf in der Fabel, kaum hatte Franziska Ihren Namen genannt, so traten Sie auch schon ein.“

„Es ist sehr schmeichelhaft für mich,“ entgegnete Wulffen sich vorbeugend, „wenn Sie selbst in meiner Abwesenheit sich mit mir beschäftigen.“

„Um Gottes willen, Herr Stadtrichter,“ unterbrach ihn Franziska lebhaft, „setz nur keine Complimente, sagen Sie uns lieber schnell, wie wir zu dem Vergnügen kommen, Sie so ganz unerwartet hier zu sehen?“

„Zunächst der Wunsch, Ihre Gesellschafterin, die sich Clementine von Seldeneck nennt, von Angesicht zu Angesicht zu sehen,“ antwortete Wulffen.

„Das ist ja höchst eigenthümlich!“ rief der Major, „Franziska machte mir da schon curiose Eröffnungen und forderte mich auf, Sie nach der Vergangenheit dieses Fräuleins von Seldeneck zu fragen — doch, setzen wir uns; Sie, Herr Stadtrichter, werden uns gewiß die gewünschten Aufklärungen nicht schuldig bleiben.“

„Lassen Sie mich zu diesem Zwecke Ihnen eine kleine Geschichte erzählen,“ begann Wulffen, nachdem die drei sich zu einander gesetzt hatten. „Im Sommer vor zwei Jahren hielt ich mich ebenfalls in A. auf, weniger, um meine angegriffene Gesundheit wieder herzustellen, als um einige Wochen hindurch mich der prächtigen Natur hier zu erfreuen. Die Frequenz war damals eine bedeutend stärkere als heut, und ich hatte nur noch in einem ganz abgelegenen Theile des Ortes ein Quartier finden können. Durch meine Nachbarschaft sollte ich aber hierfür reichlich entschädigt werden. Mir gegenüber wohnte nämlich ein älterer Herr mit seiner Tochter, einem bildschönen Mädchen, die bald durch ihre herrliche Stimme meine volle Aufmerksamkeit auf sich lenkte. Wie oft habe ich die Abende, statt in Gesellschaft meiner Bekannten, auf meinem Balkon zugebracht, wo ich, hinter Weinranken versteckt, ihrem Gesange lauschte. Zufällig war einer meiner Bekannten ein Landmann der Weiden und so stellte er mich meinem Nachbar: dem Gutbesitzer von Seldeneck und dessen Tochter Clementine vor.“

„Sonderbar, sonderbar!“ rief der Major, „auch ein Fräulein Clementine von Seldeneck; die unfrige kann es nicht sein, denn diese ist nicht im geringsten musikalisch.“

„Sie ist es auch nicht, wie ich bereits mit voller Bestimmtheit weiß,“ sagte Wulffen lächelnd, „doch hören Sie weiter: Als Nachbar stattete ich bald darauf meine Visite ab; der alte Herr war zwar ziemlich zugeknöpft, desto liebenswürdiger aber Clementine. Ich war bald überglücklich: ich liebte sie und wurde von ihr wieder geliebt. Ihr Vater mochte wohl das innige Verhältniß, das sich zwischen uns angebahnt hatte, bemerken, aber er fürte es nicht, und so vergingen die Tage in Glück und Freude. An den Abenden waren wir regelmäßig allein; denn dann ging Clementine's Vater in den Club, wie er sagte, und wir sangen und musisirten. Doch unser so schnell geborenes Glück sollte eben so schnell wieder vergehen. Eines Tages führte Herr von Seldeneck einen schon älteren Mann, einen Italiener, den Grafen Salvi, bei sich ein, der als bald Clementine auffallend den Hof machte, was natürlich meine Eifersucht nicht wenig reizte. Wenige Tage darauf erklärte Herr von Seldeneck seiner Tochter kurz und bündig, er habe dem Grafen Salvi ihre Hand zugelegt, sie müsse ihn heirathen. Clementine widersprach, sie weinte, sie flehte — Alles vergeblich; sie stellte dem Grafen Salvi vor, daß sie ihn nicht liebe, sondern mich, daß sie also nicht seine Frau werden könne; er antwortete lächelnd, daß das nichts ausmache. In ihrer Verzweiflung theilte sie mir Alles mit, ich forderte den Grafen, schloß mich mit ihm und erhielt eine schwere Wunde in die Brust. Noch an demselben Tage reifte Clementine mit ihrem Vater und dem unversehrt gebliebenen Grafen Salvi ab. Bald darauf wurde Clementine in Niiza Gräfin Salvi, was ich indessen erst geraume Zeit nach meiner Genesung erfuhr.“

Der Major und Franziska hatten mit voller Spannung zugehört; Franziska reichte dem Erzähler ihre Hand und sagte innigen Tones: „Armer Herr Wulffen!“

„D, nicht doch, Fräulein Franziska!“ rief Wulffen lebhaft, „im Gegentheil, ich bin seit einigen Stunden wieder der Glückliche der Sterblichen, denn ich habe hier Clementine als Witwe des Grafen Salvi wiedergefunden; auch ihr Vater, der in dem Club sein ganzes Vermögen verspielt hatte und außerdem dem Grafen Salvi eine bedeutende Summe auf Ehrenwort schuldig geblieben war, lebt nicht mehr, sie ist vollständig frei, liebt mich noch eben so innig wie früher, und so steht unserer Verbindung nichts mehr im Wege.“

(Fortsetzung folgt.)

Redaction, Druck und Verlag von L. Jurs in Merseburg.